

## **Predigt zum Gottesdienst in der Ausstellung „Gold.exe/ Ikonen der Gegenwart“, Buxtehude, 22. Januar 2012**

Liebe „Museumsgemeinde“,

wenn sie eine Kirche betreten, wird ihr Blick auf den Altar gelenkt. Der Altar ist der Fluchtpunkt, das Herz, das Heiligste, hier laufen die Blicke zusammen. Am Altar verdichten sich alle Vorstellungen von Gott wie in einem Brennglas. Hier erwarten wir ihn zu sehen. Doch da stehen wir als Christen vor einem Problem: „Du sollst dir kein Bildnis machen“. Kein Bild kann ihn endgültig fassen, er ist größer als unsere Vorstellung. Wie also das Unsichtbare sichtbar machen, das Unfassbare in Farben und Formen zur Anschauung bringen, begreifbar machen? Eine unmögliche Aufgabe. Aber wir haben als Christen und wohl auch als Menschen keine andere Wahl, als diese Aufgabe immer wieder anzugehen: Wir können über uns hinausdenken, wir wissen, dass wir endlich sind. Wir sind fähig, unser Leben zu deuten und zu entwerfen. Als Christen schließen wir Gott in die Lebensdeutung ein als den, über den hinaus wir nichts Größeres denken können. Als den, dem wir uns verdanken. Kein Bild von ihm ist das Letztgültige, das gibt eine Chance auf immer neue Bilder von Gott. Jedes Altarbild ist somit eine Momentaufnahme. Es ist, als schiebe sich für einen Augenblick der Vorhang zur Seite, der den Grund unseres Lebens verhängt. Und wir können einen Blick werfen auf ihn.

Heute rückt ein zeitgenössisches Kunstwerk für eine kurze Zeit in die Altarposition. Es bleibt an seinem Platz hier im Museum und doch verändert sich sein Kontext. Unsichtbare Linien, Verbindungen entstehen zwischen dem Kreuz und der Kunst, dem Wort Gottes, uns als Hörern und Betrachtern. Das Kunstwerk tritt ein in die Begegnung mit Gott und mit uns. Jeder von ihnen wird heute dieses Spannungsfeld anders wahrnehmen, sich anders in dem imaginären sakralen Raum bewegen. Ich möchte einen Einblick geben in die Bilder- und Gedankenwelt, die in mir dazu entstanden ist.

Wir blicken auf die Arbeit „Zwölf Apostel“ von Susan Donath. Ich spüre, wie das Werk Kraft entfaltet, sich behauptet an dieser sensiblen Altarposition. Nach einer Weile merke ich, woher diese Kraft kommt: Aus der Leere.

Sichtbar ist die Leere durch zwölf Kästen, Nähmaschinenkästen, verschieden groß. Nur in einem Kasten ist ein Originalschlüssel, sonst sind die Kästen leer. Leer: Verschieden groß, in verschiedener Form, aber zwölfmal leer.

Am Altar ist uns *die Fülle* vertrauter: Viele von ihnen kennen Schnitzaltäre aus dem Mittelalter, in denen die Holzfiguren förmlich aus den Kästen zu quellen scheinen. Als Kontrapunkt zum Kunstwerk von Susan Donath finden wir einen solchen mittelalterlichen Altar im Sakralraum hier im Museum. Wir kennen ebenso prunkvolle, überbordende Barockaltäre und dicht beschriebene protestantische Schriftaltäre. Aber Leere? Nur eine Epoche hat die Leere *am Altar* ausgehalten: In den kurz nach 1945 gebauten oder wiederaufgebauten Kirchen in Deutschland ließ man oft die Altarwände leer. Der Altartisch ein karger Stein. Nur das Kreuz blieb.

Zwei Worte sprechen in die Leere hinein: „Zwölf Apostel“.

In meinen Gedanken füllen sich die leeren Kästen. Wer sind die Apostel? Zwölf Männer, die spontan mit Jesus gegangen sind. Sie haben ihre Heimat und ihre Familien für ihn verlassen, waren Fischer oder Handwerker. Da ist Petrus, einer der ersten, der engste Freund, der vor allen anderen über die Grenze geht und zu Jesus sagt: „In dir sehe ich Gott“. Später, als Jesus verhaftet ist und es eng wird für Petrus, behauptet er: „*Ich* kenne Jesus nicht“. Jakobus, der mit den Führungsqualitäten, der später die Gruppe zusammenhält, als Jesus nicht mehr da ist. Von Jesus bekommt er wegen seines jähzornigen Wesens den Beinamen „Donnersohn“. Da ist Thomas: Er zweifelt daran, dass Jesus auferstanden ist und verlangt einen Beweis. Thomas legt wortwörtlich den Finger in die Wunde. Judas, der die Kasse verwaltet und Jesus dann für Geld verrät. Über diese zwölf hinaus sehe ich den Apostel Paulus. Ein glühender Missionar und kühner theologischer Denker, von seinem Glauben angetrieben, gründet er viele

Gemeinden und kommt an seine Grenzen. Er ist kein glänzender Redner, spürt die Konkurrenz der anderen Apostel in den Gemeinden. Alle erwarten, dass er der Größte ist, dass er das zumindest versucht zu sein und den Ehrgeiz besitzt zu gewinnen. „Ihr wollt ja, dass ich mich rühme“, seufzt er fast. Dann kehrt er diese Erwartung um und spricht von seiner Schwäche, von seiner Enttäuschung, weil Jesus ihn nicht geheilt hat, von dem, was Jesus gesagt hat: „Lass dir an meiner Gnade genügen. Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“.

Der Blick auf den Altar. Ich will Gott sehen und ich sehe: Menschen. Die Apostel, die „Gesandten“, sie haben ihren „Schatz“, ihre Botschaft nur in „irdenen Gefäßen“, wie Paulus sagt. Sie *sind* die Botschaft mit ihren Stärken und Schwächen. Wunderbar und fehlbar zugleich. Die Apostel haben nur eines zu sagen: Gott ist Mensch geworden. In Jesus Christus ist er herab gekommen bis ans Kreuz. Es gibt keinen Bereich mehr, wo Gott fern ist.

Wenn ich das Werk von Susan Donath länger betrachte, dann weichen die Bilder der Apostel wieder. Die Leere ist wieder da. Es sind nur Nähmaschinenkästen. Profane Gegenstände. Irdene Gefäße. Leere Hüllen, ohne Zweck, weil niemand sie mehr zum Nähen braucht. Deshalb sind sie frei, etwas anderes zu werden.

Wie diese Leere füllen? Die Bilder von den Aposteln führen mich zu Bildern von mir selbst. Wo stehe ich in dieser Reihe der Kästen? In der Mitte? Am Rand? Als große oder kleine Figur? Die Leere ist schnell gefüllt mit Selbstbildern: Schwache und starke Bilder, voller Neugier und Zuversicht, aber auch voller Zweifel. Ist da noch Platz für Leere? Leere, die nicht gleichbedeutend ist mit dem allgegenwärtigen Schlagwort von der Transparenz, der Durchsichtigkeit aller menschlichen Kommunikation. Leere muss umhüllt sein, verborgen, umgeben von, eingebettet wie in diesen Kästen. Meine Leerstellen dürfen am Altar Geheimnis bleiben. Leerstellen entstehen, wo sich meine Selbstbilder auf Distanz zueinander halten. Wo ein Bruch entstanden ist,

tut sich Leere auf. Wo noch eine Lücke ist, da steht nichts fest. Da ist Raum für ein anderes Bild, das mir noch fremd ist.

Am Altar will ich Gott sehen und sehe mich selbst.

Wenn jemand Gott direkt ansieht, wird er sterben, sagt die Bibel. Der Blick zum Altar, eine Sache auf Leben und Tod? In jedem Fall ein Blick, der uns Die Reihe der Kästen weckt vielleicht nicht zufällig meine Assoziation an kleine Schreine, Särge. Susan Donath setzt sich intensiv mit Trauer- und Begräbniskultur auseinander. Diese Särge sind leer. Die Menschen, die dort begraben wurden, sind sie fort? Staunend stehen die Frauen am Ostermorgen am leeren Grab und erfahren: Er ist nicht hier, er ist auferstanden.

Der Blick zum Altar verwandelt Menschen. Am Altar können wir Bilder von uns Sehen, unsere Selbstbilder begraben und neu, leer wieder auferstehen. Am Altar verwandeln sich Selbstbilder im Kontakt mit Gott. In ein festes Bild kommt Bewegung. Leerstellen bilden sich, in denen Gott die Chance bekommt zu wirken. Gott wird Mensch, so wie er es in Christus geworden ist bis zur letzten Konsequenz: Die Leere stand nicht am Ende, sondern die Fülle des Lebens. Jeder Mensch bekommt die Chance zur Verwandlung, zum Neubeginn mit sich und anderen.

Eine Ikone der Gegenwart ist für mich die Leere. Am Altar kann ich sie aushalten. Hier wächst in mir die Erwartung, dass ich mich nicht selbst erfüllen muss mit Leben und Hoffnung. Ich werde erfüllt und verwandelt von Gott her. Auch wenn der Blick in der Kirche schnell zum Altar wandert - ein Seitenblick lohnt sich auch immer. Wer zur Seite geblickt hat, schaut auch wieder anders in den Altarraum. Wieder hoffe ich bei den Künstlerinnen auf Nachsicht, dass ich ihre Werke heute einem sakralen Koordinatensystem einfüge. In katholischen Kirchen findet man oft Seitenaltäre. Sie wurden gestiftet, für eine bestimmte Person. Ein Stück individueller Frömmigkeit. Der Seitenblick ist heute „für mich“. Von der Leere wandert der Blick zur Fülle eines Blumenstraußes. An dieser Stelle beginnt eine neue Predigt. Amen.



